

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Für Einheimische die einpaltige Petit-Zeile oder deren Raum

10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

№. 126.

Lausberg a. W., Dienstag den 24. October 1876.

57. Jahrgang.

Votterie.

Bei der am 21. October cr. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 154. Königl. Preuß. Klassenlotterie fielen:

- 1 Gewinn zu 30,000 Mk. auf №. 11,443.
- 2 Gewinne zu 15,000 Mk. auf №. 13,884. 70,335.
- 3 Gewinne zu 6000 Mk. auf №. 19,877. 41,374. 66,313.

44 Gewinne zu 3000 Mk. auf №. 1376. 2413. 3848. 8622. 12,588. 13,912. 14,191. 15,916. 17,132. 19,071. 20,196. 20,280. 21,696. 25,455. 27,318. 27,853. 29,416. 35,683. 39,790. 41,766. 42,028. 42,671. 43,649. 47,336. 47,568. 49,127. 51,680. 56,920. 58,230. 58,764. 67,699. 68,519. 68,566. 69,756. 71,301. 75,679. 79,264. 80,684. 81,145. 83,868. 85,487. 87,815. 90,860. 94,226.

55 Gewinne zu 1500 Mk. auf №. 3189. 6640. 6999. 7460. 11,694. 11,856. 12,159. 12,313. 12,572. 12,673. 13,150. 13,240. 13,537. 15,739. 20,248. 20,353. 23,969. 25,369. 30,673. 31,717. 32,472. 33,204. 38,060. 43,043. 51,296. 51,445. 53,063. 58,724. 60,034. 63,156. 63,404. 64,042. 64,560. 64,888. 66,632. 71,696. 71,988. 72,643. 72,858. 73,046. 73,804. 75,369. 76,952. 77,175. 81,961. 82,112. 82,487. 84,225. 84,838. 86,615. 90,334. 92,697. 92,930. 94,173. 94,448.

75 Gewinne zu 600 Mk. auf №. 181. 870. 890. 3127. 3923. 8004. 8816. 11,736. 12,586. 13,040. 13,073. 15,590. 17,842. 17,929. 18,200. 18,221. 19,773. 21,424. 22,915. 24,890. 25,123. 25,698. 26,747. 26,903. 27,002. 27,266. 27,548. 29,016. 31,479. 31,850. 35,426. 37,847. 38,155. 38,184. 41,459. 42,566. 42,715. 43,275. 42,058. 45,276. 45,438. 46,791. 47,751. 48,942. 52,776. 53,791. 56,407. 59,364. 60,093. 62,078. 64,046. 64,270. 65,854. 67,578. 68,582. 68,927. 70,799. 72,417. 74,334. 79,344. 79,747. 81,337. 83,248. 85,173. 85,696. 86,088. 86,689. 88,760. 89,394. 90,281. 90,594. 91,728. 93,153. 93,579. 94,439.

Die Gefahr der sozialdemokratischen Lehren.

DC. Wir haben in einem früheren Artikel den Staat kennen lernen, wie er aussiehen würde, wenn die sozialistischen Hirngespinsten sich einmal verwirklichen sollten. Bis dahin hat es nun freilich noch gute Wege. Denn an die Wahrscheinlichkeit oder selbst Möglichkeit, daß diese Träume je praktische Gestalt annnehmen könnten, glauben wohl die Führer dieser Partei selbst kaum. Allein, die sozialistischen Lehren und Bestrebungen haben eine außerordentlich heilige Wirkung auf den Geist, den sittlichen Gehalt und die innere Tüchtigkeit unseres

Arbeiterstandes. Wenn allenthalben über den Rückgang unserer Industrie geklagt wird, so tragen die Wühlerien jener Volksverführer nicht zum geringsten Theil die Schuld. Die sozialistische Lehre: „wenig arbeiten, kurze Arbeitszeit und hohe, durch Arbeitseinstellung herbeigeführte Löhne“ hat die Leistung schon jetzt sehr vermindert, es ist viel weniger und zugleich schlechter gearbeitet worden. Unsere Industrie kann mit dem Auslande nicht mehr so konkurrieren, wie früher. Die Fabriken sind schlecht beschäftigt, und wenn auch der Schwindel von 1871—73 einen großen Theil der Schuld trägt, so verhindert die geringere, schlechtere und theurer Arbeit die schnelle Überwindung der Folgen jener Schwindelperiode. Der Sozialismus hat dem Arbeiter die Liebe und Freude zur Arbeit geraubt, hat ihn, trotz des hohen Lohnes, mißmütig gemacht. Wenn ihm mündlich und gedruckt fortwährend vorgepredigt wird, daß der Fabrikant ihn um die Frucht seines Schweizes betrüge, wenn ihm vorerzählt wird, daß diejenigen keine Zinsen gebühren, daß die segensreichen Schulze-Delitzsch'schen Vorwissen- und Konsum-Vereine lächerliche und kleinliche Hülfsmittel sind, daß Fleisch und Sparsamkeit keine irgend merkliche Abhülfe gewähren, im Gegenteil, die Kraft des Arbeiters nur schneller aufzehrten; so ist es kein Wunder, daß der Arbeiter dem Arbeitgeber feindlich gegenübersteht und daß das betrüffende Kapital mißtraut wird, sich der inländischen Industrie entzieht und theils in Staatsanleihen, theils im Auslande Verwendung sucht. Dieselben sozialistischen Lehren müssen die Sittlichkeit eines Theils der Arbeiter notwendig untergraben. Es wird systematisch täglich lüstern gemacht nach fremdem Eigentum. Der ganze Ertrag der Fabriken soll ihm zufommen, also der Rohstoff muß sonst geliefert, der Herrscher und Grundbesitzer „enteignet“ werden, dies fremde Eigentum in gemeinsamen Besitz der Arbeiter kommen. Ist es möglich, die schlimmen Leidenschaften halb oder ungünstig gebildeter Menschen stärker aufzuregen? Wenn ihnen nun noch gesagt wird, deine gealterte, nicht mehr hübsche Frau haft du das Recht zu verstoßen, du kannst dir eine junge nehmen, deine Kinder zu erziehen liegt dir nicht ob, sondern dem Staat, vor Gott brauchst du dich nicht zu fürchten, wenn es dir auch an jedem anderen sittlichen Halt gebricht; so läßt sich doch mit Recht nicht bestreiten, daß es auf Entstiftung abgesehen ist. Möchten die Laufenden, die sich in den Reben der Socialdemokratie haben einfangen lassen, die traurigen Folgen noch einmal recht ernstlich erwägen, welche für das wirtschaftliche Wohl wie für den moralischen Werth der arbeitenden Klassen aus dieser thörichten und verbrecherischen Aufhebung sich notwendig ergeben müssen!

Das Kreuz am Wege.

Original-Erzählung von Ernst v. Waldow.

(Fortsetzung.)

„Wer hat Dir denn das gesagt — von der Sünde?“ fragte scharf die Frau.

„Wer? Nun Alle. Der Vater, Dein Sohn, selbst der Herr Pfarrer, als er neulich über den Abend hier blieb. Sie sprechen, daß ich Gott beleidigte damit — und ich —“ ihre Stimme brach in Thränen.

Die Blinde lachte. „Dummes Ding,“ sprach sie rauh, „läßt Dir doch nichts einreden, komm her und glaube das, was Dir eine alte Frau sagt, die zwar die Leute eine Irrgläubige nennen, die aber doch besser weiß, wie es in einem Menschenherzen aussieht — besser, als alle die superflügen Narren.“

Margarethe näherte sich langsam, sie fürchtete sich manchmal vor der Alten, die so seltsam aussah mit dem bleichen, strengen Gesichte und dem spöttischen, harten Zug um die schmalen Lippen.

Schüchtern setzte sie sich zu ihren Füßen nieder. Die Muhme ergriff ihre Hand, eine schmale, kleine Hand, und hielt sie fest mit ihren kalten mageren Fingern umschlossen; dann neigte sie sich herab, fast bis zu dem Ohr des jungen Mädchens, und sprach leise:

„Läßt ihn Dir nicht stehlen, Gretchen, den goldenen Liebestraum Deines jungen Herzens. Es gibt nur eine Glückseligkeit, und das ist die, welche wir im Augenblick genießen — und nur ein Besitzthum, das uns Niemand rauben kann — die Erinnerung daran. Ich hab' was durchgemacht, ich kann reden davon. — Nun, der Tod hat uns getrennt, und das ist Menschenlos — darin hab' ich mich geflüchtet — losgerissen aber von ihm hätte mich sonst nichts in der Welt — weder ein Mensch, noch Gott oder der Teufel. Wir sind Herren über uns, und Andere haben kein Recht, d'rein zu reden, ob wir unser Leben wollen einer glücklichen Stunde nachwerfen oder es schleppen — Jahr ein, Jahr aus, widerwillig, wie einen Bettelsack, bis der Rücken krumm geworden ist von der Last.“

Margarethe holte tief Atem. „Und hast Du — ach, Muhme, verzeih mir, hast Du denn gar nicht bereut, d. h. hast Du Dir kein Gewissen daraus gemacht, daß —?“

Die Alte lachte wieder kurz und spöttisch. „Närrchen,“ sprach sie dann heiter, „ich hab' die langen, endlosen Stunden meiner langweiligen Ehe mit dem armen Teufel, dem Werner, der auch ein anderes Los verdient hätte, als eben mich, besser benutzt, als dazu. Ich hab' gelesen und hab' gedacht — und habe mir einen anderen Schluss gezogen, als Andere — das ist Alles. Und nun geh', mein Kind, und läßt Dir's zum

Trost gesagt sein: die Menschen können weder segnen noch verdammen, darum folge nicht ihnen, sondern der Stimme Deines Herzens. Geh', und morgen siehst Du ihn ja in der Kirche, da wein' Dir die Augen nicht rot, möchtest ihm sonst weniger gefallen — hörst Du?“

Margarethe hörte zwar, aber wirklichen Trost hatten die Reden der Muhme ihr nicht gebracht; sie schauerte zusammen in fast aberglaublicher Furcht, denn sie hatte gleich den Anderen von Jugend auf das Vergehen Martha's, von dem man öfter in der Familie gesprochen, als eine sehr schwere Sünde betrachtet und sie verdammt, ohne weiter darüber nachzudenken, ob sich nicht eine Entschuldigung auch dafür finden ließe.

Und jetzt, sie selbst die Schulden, sie erinnerte sich nicht mit Neue und Berührung daran, sondern — das Herz klopfte ungestüm in Margarethes Brust — mit Wonnen und Seligkeit.

Wo war denn nun die Schuld, wenn sie nicht einmal die Stimme des Gewissens als solche bezeichnete?

Wer — wer zeigte ihr einen Ausweg aus diesem Labyrinth — wem sollte sie folgen? Der Stimme ihres Herzens oder derjenigen der Menschen, zu denen sie aufgeblitzen hatte so lange Jahre mit Liebe und Verehrung?

Trotz der Mahnung der Muhme weinte sich

den sie jenen oder diesen zum Siege verhelfen. Auch die Wahlen in Magdeburg mögen von vielen mit erwartungsvoller Neugier beobachtet worden sein. Doch war es wohl von Anfang an nicht zweifelhaft, daß die Nationalliberalen dort eine große Majorität erringen würden; immerhin aber ist es erwähnenswerth, daß die fortschrittliche Minorität, die bei den letzten Nachwahlen so gut wie gar nicht vorhanden war, diesmal zwischen 60 und 70 Stimmen zählt. Endlich verdient das Wahlergebnis in Alttona hervorgehoben zu werden, weil dort die Nationalliberalen die Fortschrittspartei heftig befürworteten. Der Sieg ist ihnen indes nicht zu Theil geworden, vielmehr darf die Wiederwahl des Abg. Warburg schon jetzt als durchaus gesichert angesehen werden. Aus den Provinzen Preußen und Pommern, in denen die Deutsch-Konservativen und Agrarier befürchtet am meisten gewählt hatten, liegen die Nachrichten noch nicht in dem Umfange vor, daß sich über den Erfolg der reaktionären Agitationen ein zuverlässiges Urtheil abgeben ließe.

— Wir sind heute in der angenehmen Lage, über ein besonders für die Hausfrauen Interesse erregendes Thema, über einen sich anbahnenden Umschwung in den Fleischpreisen zu berichten. In Mecklenburg sind seit Kurzem die Preise für Vieh um 20 Prozent gefallen und sinken noch immer mehr, da der Viehausfuhr von Hamburg nach England, welche früher von hoher Bedeutung war, und jährlich an 300,000 Stück umfaßte, durch Nord-Amerika und Dänemark eine siegreiche Konkurrenz erwachsen ist. Seit dem 1. Juli werden nämlich von Nord-Amerika wöchentlich 150–200 Kinder und das Fleisch von 150 geschlachteten Kindern per Dampfschiff nach Glasgow und von dort nach London etc. an den Markt gebracht. Da die Ausfuhr aus Dänemark gleichfalls bedeutend, die Ware wie die amerikanische vorgänglich und wohlfeiler als die deutsche ist, so werden für England die Haupt-Bezugsquellen an Fleisch hinfällig vorausichtlich Dänemark und Amerika sein, welcher Umstand für Deutschland tief ins Geschäft eingreifende Konsequenzen und für das konjunkturelle Publikum höchstens wohlfeilere Fleischpreise zur Folge haben dürfte. Man darf dabei freilich sich keinen Illusionen hingeben, als ob ein solcher Umschwung plötzlich eintreten könnte. Solche Bezugsquellen wollen erst bestigt sein und müssen sich zu dauernden gestalten. Wir dürfen jedoch im vorliegenden Falle noch daneben anführen, daß die Zufuhren aus Amerika vermittelst verbesserter Konservierungs-Methoden nicht in England halt machen, sondern sich auch direkt nach Deutschland erstrecken werden.

— Die "N. Fr. Pr." schreibt unteru. 20. October: Schwer und ernste Sorge lastet auf den Gemüthern; eine schicksalvolle Entscheidung naht. Nachdem die zwei großen Völkerprozesse der Einheit Deutschlands und Italiens binnen wenigen Jahren sich zu Ungunsten Österreichs entschieden haben, beginnt offenbar der dritte große Prozeß, ein Versuch mindestens zur Durchführung der pan Slavischen Idee, wiederum auf unsere Kosten. Nach dem Verluste der zwei Weltstellungen unserer Monarchie in Deutschland und Italien wird die östliche, die wichtigste bedroht. Größer und ernster ist die Gefahr diesmal; denn die slavische Einheits-Idee wird von einer Macht ausgebetet, größer als Preußen, beziehungsweise Sardinien gewesen, da sie die nationale Einheit durchzuführen begonnen, ja gefährlicher als Deutschland und Italien zusammengekommen, weil eroberungslustig und ländigerig, rücksichtslos in der Anwendung ihrer agitatorischen Mittel und barbarisch in ihrer Cultur. Was wir an Italien abgaben, war ein verhältnismäßig junger Besitz, dessen Erhaltung Unsummen von Gut und Blut verschlungen, weil er sich dem Staatskörper nicht assimiliiren wollte; was wir an Preußen verloren, das war ein mehr moralischer als materieller Vortheil, etwas, was wir in Wirklichkeit ein Jahrhundert nicht mehr besaßen, die Hegenomie. Was jetzt auf dem Spiele steht, ist viel mehr. Es handelt sich um unsere Christen als Donaustaat, um die staatliche Christen Österreich-Ungarns überhaupt, dessen Lebensader und Element die Donau ist, gegenüber Russland. Nur die vollständigste Blind-

heit könnte verkennen, worauf es Russland abgesehen hat, nämlich auf die Besetzung der Donaufürstenthümer und Bulgarien, auf die Beherrschung der Donau, als der ersten Vertheidigungslinie Konstantinopels, auf die Gewinnung der Donaufestungen, des Festungsdreiecks Silistra, Schumla, Varna, der Schutzwerke der Hauptstadt des Sultans. Um das Einsegnen soll Österreich nun den Russen den Marsch aus Bulgarien und dem Balkan auf Konstantinopel gestatten, die Donau preisgeben und dem Riesenreich von achtzig Millionen, schon jetzt als Nachbar gefährlich, die Wege ebnen zur umfassenden Weltherrschaft. Die Türkei soll dekomponirt, in halb unabhängige Vasallenstaaten aufgelöst werden, die Russlands geborene Diener wären, wie Rumänen, das nicht wagt den Marsch des russischen Heeres aufzuhalten, wie Serben, wo russische Generale als Herren schalten.

Limburg, 19. October. Nach einem Extrablatt des "Nassauer Boten" ist heute die Aufforderung an den Bischof Blum, sein Amt niederzulegen, hier eingetroffen.

Wien, 19. October. Beide Häuser des Reichsrates sind heute zur Wiederaufnahme ihrer verfassungsmäßigen Tätigkeit zusammengetreten. Die Wiederaufnahme der Session erfolgte ohne jede Formalität: nur die üblichen Nachrufe an die Verstorbenen — worunter der schmerzvoll vermehrte Graf Anton Auersberg — erinnerten daran, daß eine mehr als siebenmonatliche Vertagung zwischen der letzten Sitzung und der heutigen liege. Selbst die erwartete Vorlage des Budgets, welche der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses einige Bedeutung verleihen würde, ist bis zur Stunde nicht erfolgt, sondern dieses Haus erledigte in gewöhnlicher Werktagsordnung seine unerhebliche Tagesordnung.

— Dem "Pester Lloyd" bleibt das Verdienst, die Situation des Tages mit einer Zeile sehr treffend charakterisiert zu haben. Das Blatt schreibt: "Die Situation wird immer klarer, d. h. trüber, je nach dem Standpunkt des Beobachters." Die Gefahr eines europäischen Krieges trete immer mehr in den Hintergrund, aber lediglich deshalb, weil die Kapitulation Europas noch vor dem Kriege immer wahrscheinlicher werde. Das sei in zwei Strichen das Bild der Lage, wenn auch eine oder die andere Meldung aus den jüngsten Tagen sich nicht als richtig erweisen möge. Während mit der größten Entschiedenheit behauptet wird, Italien habe den sechsmonatlichen Waffenstillstand abgelehnt, und andere Blätter das auch glänzend nachredeten, erhält der "Pester Lloyd" im Einlaufe mit unserer Nachricht die unaufsehbare Versicherung, daß die Regierung des Königs von Italien sowohl in Konstantinopel als in Belgrad und Cettigne die Erklärung notizirte, sie betrachte den türkischen Vorschlag als bereitend und habe bereits den Offizier designirt, der im Namen Italiens als Delegirter bei der Feststellung der Demarkations-Linie mitzuwirken hätte. Das Blatt bemerkt: "Da auch Frankreich eine gleiche Haltung einnahm, so sind nunmehr vier von den sechs Mächten anderer Ansicht als Russland."

— Die Gerüchte, welche am 19. October in Paris über den Einmarsch russischer Truppen in Rumänien verbreitet waren, haben auf der dortigen Börse eine wahre Panique hervorgerufen. Dieser Zustand hat die Regierung zur Veröffentlichung der nachfolgenden Note in der Agence Havas bewogen: "Wir wünschten die öffentliche Meinung zu einer ruhigeren und gefünderen Beurtheilung einer Lage zurückzuführen zu können, die allerdings eine sehr schwierige ist. Es sind jetzt Unterhandlungen zwischen London und Riwadja angeknüpft. Ihr Erfolg, dem ganz Europa sich dankbar anschließen würde, würde denjenigen Besorgnissen ein Ziel setzen; denn der Waffenstillstand trate ipso facto an die Stelle des Krieges, dessen Fortsetzung die Gemüther in diesem Augenblicke hemmungslos ist. Es wäre ungerecht, im Voraus Anstrengungen im Sinne einer Verjährung, die eifrig und aufrecht betrieben werden, für fruchtlos zu halten. Überdies scheint die Haltung, welche die Pforte seit einigen Tagen beobachtet, die Verürchtung nicht zu recht-

Margarethe doch in den Schlaf, der erst spät ihre müden Augen schloß.

Der Frühling kam mit Lenzesluft und Lenzeslust; überall regte sich frisches Leben, und auch in die Menschenherzen drang sein belebender Hauch und erregte ein unbestimmtes Verlangen nach Glück, nach Freiheit und Selbstbestimmung, und die Wünsche wurden stürmischer und ersticken zu letzt alle anderen Gefühle und zaghafte Bedenken.

Margarethe war seit dem Osterabend oft bei der Mühme gewesen und hatte mit dem Wissensdurst der Jugend und in dem unklaren Begehr, das eigene Empfinden dadurch gerechtfertigt zu sehen, die Lehren der alten Frau eingesogen.

Eine Art wilden Trozes hatte sich allmälig des sonst so sanften Geschöpfes bemächtigt, und sie sagte sich jetzt immer selbstbewußter: "Auch ich will mein Theil von Glück haben, auch mich hat Gott zur Freude und nicht zum Opfer für Andere erschaffen."

Dass auch die Briefe Friedrichs, welche Margarethe seit dem Osterfest wieder regelmäßig empfing und erwiderte, dazu beitrugen, diese Stimmung in ihr zu erhalten und zu festigen, war klar. Und endlich erfüllte sich auch Beider heißer Wunsch, und sie sahen sich wieder, die so lange getrennt.

O, des unsäglichen Glückes! Wo waren denn

jene langen, hangen, thranenreichen Stunden, jene entzückenden Entschlüsse, jene fronde Furcht, Gott zu beleidigen mit ihrer Liebe? — Fort, — verweht bis auf die Erinnerung von dem warmen Hauche des geliebten Mundes, der, den übrigen berührend, süße Liebesworte flüsterte.

Selbst die Reue, sie war ausgelöscht aus ihrer Brust, an der sie sein Herz so bestig klopfen fühlte.

Ta, sie hatte Recht, die alte Mühme, wenn sie ihr gesagt, daß es nur eine Glückseligkeit gebe im Himmel und auf der Erde, und das sei die: geliebt zu werden und wieder zu lieben.

Die Sonne neigte sich, als die Beiden aus dem Walde traten, wo sie sich getroffen, und sich dem Städtchen näherten.

"Jetzt müssen wir uns trennen, der Vater könnte eher aus der Stadt zurückkommen und mich dann vermissen."

Noch nicht, Margarethe, bat er zärtlich. Sie blieb stehen und schmiegte sich an seine Brust. Der röhliche Strahl der untergehenden Sonne beleuchtete sein schönes Antlitz; sie blickte bewundernd zu ihm auf.

"Bleibe ganz ruhig stehen," daß ich Dich recht, recht genau ansehen kann. O, wie schön Du doch bist. So, ganz so soll Dein süßes Gesicht vor mir stehen, wenn ich an Dich denke,

fertigen, daß sie allen Wünschen der Mächte einen blauen Widerstand entgegenstehen wird. Man darf daher von den angeknüpften Unterhandlungen das Beste erwarten. Alles, was seit einigen Tagen von Bündnissen und eingegangenen Verpflichtungen gesagt wurde, ist durchaus falsch, und die freiwilligen oder unfreiwilligen Freihäuser, die man über diesen Punkt verbreit, et hat, sind sehr bedauerlich. Wir warnen das Publikum an, gelegentlich davor."

— Osman Pascha ist am Mittwoch den 18. October von Zajcar aus aufgebrochen und hat die bei Belareka, drei Meilen nordwestlich gestandene acht serbischen Batterien angegriffen, geschlagen und denselben mehrere Verschanzungen abgenommen. Ein serbischer Angriff, der zu gleicher Zeit auf die bei Zajcar zurückgebliebenen türkischen Truppen gemacht wurde, ward ebenfalls siegreich abgeschlagen. Diese doppelte Schlappe scheint in Belgrad rasch bekannt geworden zu sein, und wie gewöhnlich, hat der Schrecken, den diese Nachricht dort herverbracht, auch die abenteuerlichsten Gerüchte erzeugt. Um nun die leicht erregbare Bevölkerung der serbischen Hauptstadt über diese Urfälle zu beruhigen, ward die Ente ins Leben gesetzt, derzufolge ein russisches Corps von 22,000 Mann die rumänische Grenze überschritten haben sollte und bereits im Marsche nach Serbien begriffen wäre. Was nun den Einmarsch der Russen in Rumänien anbelangt, so ist der selbe bis zur Stunde allerdings noch nicht erfolgt, doch sollen zwischen der russischen Intendantur und den rumänischen Eisenbahn-Directionen bereits die nötigen Abmachungen wegen eines Massentransportes russischer Truppen getroffen worden sein, so daß, was noch gestern Gerücht war, morgen bereits zur Thatache werden könnte.

— Ein Telegramm aus Ragusa meldet, daß die türkische Festung Medun in der Herzegowina kapitulierte. Die 400 Mann starke Besatzung, eine Anzahl Geschütze und eine Quantität Munition sind den Montenegrinern in die Hände gefallen.

Konstantinopel, 19. October. General Ignatiew soll morgen in feierlicher Audienz dem Sultan seine neuen Beglaubigungen überreichen. Man glaubt, die Friedensunterhandlungen würden bald Seits der Mächte auf Grundlage der britischen Vorschläge wieder aufgenommen werden.

— Die "National-Zeitung" erfährt, daß Russland versucht hat, in Holland eine Anleihe zu machen, aber damit gescheitert ist. Eine innere Anleihe blieb übrig; aber es ist fraglich, ob sie ausreichen würde, und nicht fraglich, daß sie Russland selbst in hohem Maße schädigen würde. Gelingt es Russland nicht, seine Anleihe anderswo unterzubringen, so meinen wir, daß es sich nicht entschließen werde, anders gegen die Pforte vorzugehen, als im Einvernehmen mit Österreich und Deutschland. Es ist bisher unwahrscheinlich, daß eine russische Anleihe jetzt noch ihren Markt finden werde. Die Lage Russlands ist eine in hohem Maße unsichere, im Augenblick vielleicht eine kritische, als diejenige der Pforte. Es hängt Alles davon ab, wie weit es dieforderungen, zu denen es hingedrängt ist, mit den Wünschen Österreichs in Einklang zu stehen vermögen, an die es gebunden ist, weil es aus finanziellen Gründen sich nicht isolieren darf. In der Depêche des russischen Cabinets vom 14. October wird die Situation Europas als finanziell und kommerziell unerträglich bezeichnet. Diese Unerträglichkeit trifft vor Allem Russland, welches sich sicher noch sehr bedenken wird, ob es aus einer unerträglichen zu einer höchst gefährlichen finanziellen Position überspringen will. Der Ausschlag in der Friedenswage liegt wieder einmal in der Hand Österreichs.

London, 19. October. Der Eindruck, den das Gerücht von dem "angeblichen" Bündnis Österreichs mit Russland hier hervorgerufen hat, wird am besten gekennzeichnet durch den paniqueartigen Fall sämtlicher Curie an der höchsten Börse, der für österreichische und russische Papiere in den letzten beiden Tagen mehr als zehn Prozent beträgt, und durch die Sprache der englischen Tageblätter.

Tag und Nacht. Und nun leb' wohl, Du mein Einziger!"

Er preßte sie fest an seine starke Brust. „Und Deine Liebe wird nicht wanken — was auch die Anderen sagen und thun mögen?"

„Was sind mir noch die Anderen?" — sprach sie, seine Hand mit ihren heißen Lippen berührend; „Du bist mein Herr und meine Heimath, mein Himmel und meine Hölle, jetzt erst weiß und erkenne ich Gottes Gebot: er hat es in unser Herz geschrieben."

Friedrich erhob ihr gesenktes Haupt. „Uns kann nichts nun trennen?"

„Nichts — nur der Tod," sprach sie fest.

„Gedenke dieses Deines Wortes, wenn Du mit Deinem Vater sprichst," fügte er mahnend hinzu.

Die Sonne war hinabgesunken in das Meer von Gluth, der Abendwind rauschte in den Kronen der Bäume, die Schatten wurden dunkler. Noch einen Kuß, eine kurze innige Umarmung, und sie eilte wie ein flüchtiges Reh von dannen, während er, an den Stamm einer schlanken Birke gelehnt, ihr nachsah und zerstreut die Blumen zerstörte, welche sie für ihn gesucht, und die jetzt well die kleinen Köpfchen hängen ließen, die der erste Strahl des jetzt geschiedenen Tages gesäumtes aufgeküsst zu einem kurzen Blumenleben.

(Fortsetzung folgt.)

Sämtliche Wahlmänner,
welche mit uns die bisherigen Landtags-
Abgeordneten Herren
Kreisgerichts-Rath Beleites
und

Stadt-Rath Röstel
wiederwählen wollen, laden wir hiermit ein, sich
Donnerstag den 26. d. Mts.,
Abends 8 Uhr,
im Gesellschaftshause zu
Landsberg a. W.
einsinden zu wollen.

Das liberale Wahl-Comité.

Liberale
Urwähler-Versammlung.
Freitag den 27. d. Mts.
im Gesellschaftshause
zu Landsberg a. W.
sofort nach beendeter Wahl:

Tages-Ordnung: Besprechung über die im Januar
f. J. stattfindende Reichstagswahl.

Der Herr Reichstags-Abgeordnete Geh. Admiraltäts-Rath Jacobs wird
anwesend sein.

Wir bitten um zahlreiche Beteiligung.

Der Vorstand des liberalen Vereins.

Zum Wahltage

dürfen bei dem

muthmaßlichen Mangel an Gastroffs-

Quartieren

den auswärtigen Herren Wahlmännern

Private Wohnungen

erwünscht sein. Wir ersuchen daher alle Diejenigen, welche einen oder mehrere unserer
Gesinnungsgenossen in der Nacht vom 26. zum 27. d. Mts. bei sich aufzunehmen wollen,
sich bei unserem Rendanten Herrn C. Groß (Gebr. Groß, Wollstraße)

bis Mittwoch Abend

zu melden.

Der Vorstand des liberalen Vereins.

Die Bekanntmachung in No. 124 dieses Blattes,
dass die am 16. d. Mts. stattgehabte Versammlung der
conservativen Urwähler der Stadt Soldin den Ritter-
guts-Besitzer Karbe auf Adamsdorf einstimmig als
Candidaten zum Abgeordneten für den Soldiner Kreis
aufgestellt habe, bedarf für die Interessen, um welche es
sich dabei handelt, der Hinzufügung, dass nachher diese
am 16. d. Mts. versammelt gewesenen conservativen Ur-
wähler der Stadt Soldin es am 20. d. Mts. dennoch
nicht vermocht haben, auch nur einen **wirklichen Wahl-**
mann für Herrn Karbe in Soldin wählen zu
machen.

12 Mark Belohnung.

In der Nacht vom Donnerstag zum
Freitag sind mir aus dem Schuppen
5 weiße Gänse und ein

Bettlaken

gestohlen worden. Vermutlich sind die
Gänse sofort dort geschlachtet worden. Der-
jenige, der mir bei Beurtheilung seines
Namens den Thäter so nachweist, dass ich
ihn gerichtlich belangen kann, erhält obige
Belohnung.

H. Reichmann.

Herr Dr. Chrhardt. Da ich Ihr
Dr. Whites Augenwasser schon mehrmal
gebraucht und mir siets gute Dienste ge-
thant hat, erjuche Sie (folgt Auftrag).
Hützen in Baden, 29. Novbr. 1875. Katharina Ihn. Ferner: Ich gebe Ihnen Dr.
Whites Augenwasser das beste Zeug-
nis unter allen Augenmitteln, dass es mir
die vortrefflichsten Dienste gethan hat.
Feggeleben bei Salzwedel, 9. Octbr. 1875.
Wilh. Reichener. Ferner: Da mir Ihr
Augenwasser so gute Dienste geleistet
hat, so erjuche für einen Freund, welcher
auch an Augen leidet (folgt Auftrag). Reg.
nizlarau, 23. Octbr. 1875. Adam Herpich.

Loose
zur
Schlesw.-Holsteinischen
Landes-Industrie-
Lotterie
bei
Fr. Schaeffer & Comp.

Süßes Pfauenmuss
empfiehlt
Jul. Wolff.

Von höchster Wichtigkeit für die
Augen Jedermanns.
Das echte Dr. Whites Augenwasser von
Traugott Chrhardt in Großbreitenbach
in Thüringen ist seit 1822 weltbe-
rühmt. à Glacon 1 Reichsmark.

Zu beziehen von
Dr. Oscar Zanke in Landsberg a. W.

Entgegnung.

Das Neumärkische Wochenblatt spricht
in einem seiner letzten Soldiner Berichte
von „Max von Cranach und seine
Fraktion der 29 Groß-Grund-
besitzer.“

Es wolle sich aber dadurch doch nicht
selbst über die Sachlage täuschen lassen!
Hinter „Max von Cranach“ stehen im Sol-
diner Kreise fast alle die Wahlmänner vom
flachen Lande, so weit sie eben nicht zu der
liberalen Partei gehören — und selbst bis
in dieselbe hinein, mit alleiniger Ausnahme
einer an Zahl geringen Minorität, deren
Führer selbst von sich sagt, dass er an mei-
ner Wahl in den Kreistag eine moralische
Niederlage erlitten habe, und der wohl dar-
nach seine Stellung genommen hat. —

Meinem Kollegen Urwähler aber aus
der letzten Extra-Beilage des Neumärkischen
Wochenblattes erwiedere ich hier, dass „Die
von meinem Hause“ sich nicht des Vorzuges
rühmen können, dass sie zu irgend welcher,
uns Lebenden zugängigen Zeit in die
„Ebräer“ hineingehirrath haben. Und dass
ich für meine Person die „Bleichröder“, ob-
gleich nun Ebräer oder Christen waren, nie-
mals habe leiden mögen.

Mein Kollege Urwähler weiß selbst
oder sollte es doch wissen, dass meine Vor-
fahren auch niemals zu den „Krachten und
Sternplätzen“ gehört, sondern dass sie zu
jener Zeit und durch mehr wie ein Men-
schenleben im Regimente der Stadt Witten-
berg in Thüringen gesessen haben.

Mein Kollege Urwähler weiß nicht oder
will doch nichts wissen von den Steuern,
welche das liberale Regiment uns neu ge-
bracht hat. Ich könnte ihm hier ein „ris-
sum tenetis“ leicht widergeben; aber ich
will ihn doch heute nur erinnern an die
Steuer, welche uns die Einführung der neuen,
ja sonst ganz gut arbeitenden Kreis-
Ordnung gegeben hat. Und denken will
ich ihm dazu heute helfen an die wenig
gejchickte, den Verhältnissen in das Gesell-
schlagende und die ganze Sache und die
Herren Lehrer selbst gleich sehr schädigende
Art und Weise, mit welcher das liberale
Regiment an die Aufbesserung der Schul-
Stellen herangegangen ist.

Mein Kollege Urwähler wird es allein
wissen, oder müsste es doch wissen, dass
die Herauslassung der Einkommen unter
140 Thlr. pro Jahr aus der Besteuerung
thatsächlich doch keine Steuer-Erliech-
terung ergeben hat, und dass der Staat die
Einkommen unter 140 Thlr. nun wenig
oder gar nicht findet, und dass er darum
die Einkommen über 140 Thlr. jetzt nun
noch mehr wie früher zu seinen Steuern
heranzieht.

Mein Kollege Urwähler soll meinen
Satz, dass der Staat die Eisenbahnen nicht
so erwerben soll, „dass sich die Gründer von
Neuem daran bereichern können“, so verste-
hen, dass ich alle Eisenbahnen absolut nur
preiswürdig vom Staat gekauft haben will.
Und Nothleidende nur so, wie die Pomi-
mersche und wie die Nordbahn.

Und endlich mache ich den Hinweis
meines Kollegen Urwähler auf die Entschädi-
gung, welche zur Grundsteuer gezaubert wor-
den ist, nur damit weiß, dass ich dem Herrn
Kollegen von Herzen wünsche, dass er nicht
selbst bei einer möglichen Entschädigung auch
so schwer geschädigt werden möge, wie das
bei den in Frage kommenden Grundbesteuern
mit der Grundsteuer-Entschädigung ganz
über allen Zweifel dennoch der Fall gewe-
sen ist.

Crazen, den 20. October 1876.

Max von Cranach.

Zur Aussteuer
empfehle mein Lager von gebleichten Leinen,
Tafel-, Tisch- und Handtüchern und Serviet-
ten, Bezügen, Inlettts, Bettdecks, Dowlas,
Shirtings, Chiffons.

Bettfedern,
Daumen und fertigen Betten in grösster Aus-
wahl billigt.

A. S. Simonsohn,
Richtstraße 19, 1. Dr.

Baustellen - Verkauf.

Sieben nebeneinander liegende Bau-
stellen, in der Rohwieser Straße, & 65 Fuß
Straßenfront und einer Tiefe von über
300 Fuß, sind für einen billigen Preis mit
der geringsten Anzahlung sofort zu ver-
kaufen durch

A. Hesse,
Gartenstraße 7.

Eichene Bretter und
Bohlen.

Wir verkaufen unsern Vorrath ganz
trockener Waare $\frac{1}{4}$ bis 3" stark zu außer-
ordentlich billigen Preisen, und bitten
geehrte Reflectanten, sich an uns zu
wenden.

Deutsche Holz - Industrie-
Gesellschaft
(In Liquidation).

Zu verkaufen:
zwei starke Wagen mit Kästen, 4 Kubik-
Meter fassend, sind sofort billig zu ver-
kaufen durch

A. Hesse,
Gartenstraße 7.

Vereins - Verband.

Mittwoch den 25. Octbr. er.,
Abends 8 Uhr,

Actien - Theater
zweiter Vortrag
des Wanderlehrers **Julius Keller:**
„Arbeit.“

Der Zutritt ist dies Mal auch den
Frauen der Mitglieder gestattet.

Der Vorstand.

Landsberger
Actien - Theater.
Dienstag den 24. Octbr. Zum 2. Male:
Mit neuen Dekorationen, neuer Aus-
stattung und Requisiten.

Ashenbrödel,

oder:

Der gläserne Pantoffel.
Phantastisches Märchen mit Gesang und
Tanz in 6 Abtheilungen von C. A. Görner.
Musik von Stiegmann.

Die neuen Dekorationen sind aus den
Ateliers der Herren Gebrüder Eisner
in Coburg und des Herrn Namey-
nowsky in Berlin. Die neuen Co-
stüme nach Skizzzen angefertigt vom
Ober-Garderobier Herrn Greve.

Mittwoch den 25. October:

Keine Vorstellung.

Donnerstag den 26. October.
Zum 1. Male:

Heinrich Heine.

lustspiel in 3 Aufzügen von A. Melis.
Am Residenztheater in Berlin über
200 Mal gegeben.

In Vorbereitung: **Die Danieffs.**
Der Frauen-Advokat. **Die Augen der**
Liebe. Ferreol.

Albert Schirmer.

Produkten - Berichte
vom 20. October.
Berlin. Weizen 180—223 $\text{M}\ddot{\text{x}}$ Roggen
150—186 $\text{M}\ddot{\text{x}}$ Gerste 135—180 $\text{M}\ddot{\text{x}}$
Hafer 135—173 $\text{M}\ddot{\text{x}}$ Erbsen 166—200 $\text{M}\ddot{\text{x}}$
Rüebi 68,5 $\text{M}\ddot{\text{x}}$ Leinöl — $\text{M}\ddot{\text{x}}$ Spiritus
50,7 $\text{M}\ddot{\text{x}}$
Brettl. Weizen 208,00 $\text{M}\ddot{\text{x}}$ Roggen
152,00 $\text{M}\ddot{\text{x}}$ Rüebi 69,00 $\text{M}\ddot{\text{x}}$ Spiritus
49,80 $\text{M}\ddot{\text{x}}$

(Hierzu eine Beilage.)

Rudolf Litzmeier

Landsberg a. W., den 24. October 1876.

Herr Max von Cranach und die Steuern.

In dem Flugblatte, durch welches Herr Max v. Cranach in der letzten Woche für seine Wahl zum Abgeordnetenhaus Propaganda machen wollte, konstatiert er, daß die liberale Partei in den letzten Jahren das Regiment im Lande gebracht und in dieser Zeit „dem redlichen Erwerbe Steuern und wieder Steuern“ gebracht habe. Hierauf ist Herrn v. Cranach bereits von anderer Seite mit der klaren Aufforderung geantwortet, Herr v. Cranach möge diese neuen Steuern, welche das liberale Regiment der letzten Jahre gebracht, benennen. Faktisch sind in dieser Zeit keine neuen Steuern bewilligt worden, dagegen Steuerermäßigungen eingetreten.

In einer Zuschrift an die Redaktion d. Bl.¹⁾) spricht Herr v. Cranach nun von den neuen Steuern, welche uns die Einführung der Kreisordnung gegeben habe.

Die „höheren Kosten für die Kreisverwaltung“ — bleiben also von den Kostentheorien übrig! Wahrlich — der Berg hat eine Maus geboren!

Bekanntlich hat der Staat den Kreisen zur Durchführung der Kreisordnung neben einer Rente auch noch diejenigen Summen überwiesen, welche er in Folge der neuen Kreisordnung durch das Eingehen der Königlichen Polizei-Verwaltungen, durch den Verfall der Schulzen-Kommissionen und anderer Polizei-Verwaltungskosten erspart.

Das Amt eines Amtsvertreibers ist ein Ehrenamt; der Amtsvertreter soll also kein Gehalt — sondern nur eine Amtskosten-Entschädigung erhalten. Wenn die vom Staate den Kreisen überwiesenen Mittel hierzu nicht ausreichen, so hat der Amtsbezirk das Fehlende aufzubringen!

Hier liegt allerdings der Hase im Pfeffer! Wenn die in einem Amtsbezirk zur Stellung eines Amtsvertreibers geeigneten Persönlichkeiten sehr hohe Amtskosten-Entschädigungen fordern, der Kreisausschuß ihnen dieselben bewilligt, so muß das Amt diese Summe aufbringen. Wenn im Soldiner Kreise diese Summen sehr hoch sind — es wird uns gesagt, daß die Amtskosten-Entschädigungen dort mitunter 500 Thaler überschreiten, also den Charakter eines Gehalts haben — so ist daran nicht die Kreisordnung schuld, sondern die Forderung der Amtsvertreter und die Bewilligung des Kreisausschusses.

Die Herren Amtsvertreter haben es in der Hand, diese Steuer vom Volke leicht abzuwenden, indem sie sich mit geringeren Summen begnügen; — dafür sollen sie nicht das „liberale Regiment“ verantwortlich machen, welches doch wahrlich nicht durch unsere märkische Amtsvertreter repräsentiert wird!

Wenn dann Herr Max v. Cranach bestreitet, daß die Reform der Klassensteuer eine Steuer-Entschädigung für die ärmeren Bevölkerung gewesen sei, wenn er scheint anzudeuten zu wollen, es gebe nur wenig Menschen mit einem Einkommen unter 140 Thaler — nun so wollen wir doch der Wahrheit die Ehre geben, indem wir hier einen Passus aus dem Berichte des Finanzministers Camphausen an Se. Majestät den Kaiser abdrucken, welcher vor Kurzem in der Provinzial-Correspondenz veröffentlicht worden ist.

Herr Finanzminister Camphausen berichtet:

„Die Klassensteuer-Reform, welche Dank der günstigen Finanzlage ins Leben gerufen werden konnte, hat

¹⁾ Siehe Fuseratentheil.

Der Wahlmann.

Ein Geschichtchen aus dem Steirischen.

Von G. Hollenegg.

(Fortsetzung.)

Der fremde Bauermann gefällt den Kindern ungemein gut. Dableiben möchten sie, dableiben. Aber ihre Zeit ist um, die Mutter gebietet: Schlafengehen. Mit gefalteten Händen wird ein lautes Abendgebet gebetet, ein so hübsches, daß der Mathiesl unwillkürlich mithetet. Dann empfangen Vater, Mutter und Gast, Muttersmutter je einen Kuß, der Mathiesl kriegt zwei Patschhändchen und die Engelsköpfe verschwinden.

Nicht zum Beschreiben ist's, wie himmlisch schön das Alles dem alten Mathiesl gefällt. Ganz Kind wird er wieder, er fühlt sich so wohl, wie lange nicht mehr. Der Wein schmeckt obendrein immer besser und seine Zunge wird immer geläufiger. So kommt er denn in's Plaudern, er plaudert endlich sogar von dem morgigen Tage, von dem christlichen Grafen, den sie wählen, dem schlechten Kerl, den sie hinunterthun werden, dem Augenschlager, dem Schwiegermuttereinbrecher, dem preußischen Spion. Der Gutsbesitzer schmunzelt und schenkt fleißig ein.

Da tritt ein Diener in's Zimmer. Na, was ist denn das? der Wagen schon fertig. Der Mathiesl denkt: Eine Stunde später wär's auch noch Zeit gewesen. Aber merken läßt er nichts. Viel Dankesmal dankt er den guten Leuten. Recht fleißig beten wird er für sie. Und wenn ihnen einmal bei Bergmannshausen ein Wagen brechen sollte, er heißt der Mathieslbauer und sein Haus ist nahe bei der Kirche.

Am nächsten Morgen beginnt nun die große Aktion. Im Wahllokale sind sämtliche Wahlmänner versammelt, natürlich der Mathiesl unter ihnen. Ernst, würdevoll und feierlich sieht alles aus, fast nicht anders als bei einer Papstwahl.

vornehmlich folgende wesentliche Abänderungen des bisherigen Steuersystems herbeigeführt: vom 1. Januar 1874 ab: Ermäßigung des Klassensteuer-Soll-Aufkommens auf den festen Normalbetrag von 33,000,000 Mk.; Einführung des Maahabtes der Schätzung nach dem Einkommen der Klassensteuerpflichtigen unter Mitberücksichtigung besonderer, die Leistungsfähigkeit derselben verändernder wirtschaftlicher Verhältnisse; Befreiung aller Personen mit einem Einkommen von weniger als 420 Mark von der Klassensteuer; ferner vom 1. Jan. 1875 ab: Ausdehnung der Klassensteuer auf die bisher mahl- und schlachtfreuerpflichtigen Städte unter gleichzeitiger Erhöhung des obigen Normalbetrages der Klassensteuer auf 42,000,000 Mark. Der Absicht der Reform, welche hauptsächlich auf eine Steuer-Erliegerung der unteren Volksschichten gerichtet war, wurde überdies durch die Feststellung höherer, als der bisher üblichen Einkommensgrenzen für die unteren Stufen der Klassensteuer Rechnung getragen und in Verbindung hiermit, um eine der Gerechtigkeit mehr entsprechende Besteuerung der wohlhabenderen Bevölkerung zu erreichen, der Tarif der klassifizierten Einkommenssteuer durch Einschiebung mehrerer Zwischenstufen und Besteitung der bisherigen Maximal-Besteuerungsgrenze verbessert. Die Wirkungen der Reform ergeben sich aus einer Zusammenstellung der Veranlagungs-Ergebnisse für die Jahre 1872—1875. Danach sind, was die Klassensteuer betrifft, im Jahre 1874 5,057,677 mehr Personen als im Jahre 1873 von jedem Steuerbetrage befreit worden. Es sind dies vorwiegend solche Personen, deren Einkommen geringer als 420 Mark ist, also nur zu ihrem nothdürftigen Lebensunterhalt hinreichend. Der Steuererlaß, welcher der Klassensteuerpflichtigen Bevölkerung vom Jahre 1874 ab zu Theil geworden, belief sich auf 8,192,668 Mark, von welchem Betrage ca. 7,800,000 Mark auf das platte Land und ca. 900,000 Mark auf die Städte entfallen sind."

Wir sind begierig, ob Herr Max v. Cranach auch hierin wird besser unterrichtet sein wollen als der Herr Finanzminister und noch weiter das billige Schlagwort von neuen Steuern zu den Wahlen auszunützen versuchen. Wir denken die Wahlmänner werden Manns genug sein an diesen Auslassungen Kritik zu üben.

Vokal- und Kreis-Nachrichten.

— Offentliche Sitzung der Stadtverordneten am 21. October 1876. Zum Bezirksvorsteher des 8. Bezirks wurde der Kaufmann Stier, als Deputirter für den am 13. und 14. f. Mts. in Guben stattfindenden brandenburgischen Städtestag der Kaufmann G. Heine und zu dessen Stellvertreter der Buchhändler Schäffer s. n. gewählt. Die Benachrichtigungen von der erfolgten Ausloosung von 1575 Mark brandenburgischer Rentenbriefe, von der erfolgten Befreiung des Wachtgebäudes von der Gebäudesteuer, von der Seitens der Eisenbahn-Verwaltung in Aussicht genommenen Enteignung eines Landstücks bei der Dräge, vom Eintritt des Stadtgärtners Meyhem, von der erfolgten Beurlaubung und Vertretung des Oberlehrers Klauke bis 1. April f. J. von Wiedereröffnung der Nachhilfe- und Fortbildungsschule, sowie von Errichtung einer Zeichenklasse an derselben; die Mittheilung, daß der Magistrat sich dem früheren Beschlusse, neben dem Verwegen auch das Zumessen der Marktwaren in kleineren Quantitäten zuzulassen, sich nur bezüglich der Kartoffeln bis zu 10 Liter angeschlossen hat; der Kommissions-Vorschlag, von Einführung der obligatorischen Fleisch-

Zuerst besteigt der christliche Graf die Tribüne. Er stottert zwar ein wenig, aber was er spricht ist Mannah. Die Augen vieler Zuhörer fangen zu schwimmen an. Vergelt's Gott, vergelt's Gott tauendmal. Vivat hoch und Gloria Alleluja dem braven Manne.

Nach ihm kommt der Andere zum Reden, der schlechte Kerl. Ein großer, starker, blühend schöner Mann, it's und Doktor Richard Leopoldsteiner schreibt er sich. Das hört der Mathiesl noch. Aber dann —

Bor den Augen wird's ihm blau, grün und roth, in den Ohren beginnt's ihm zu saufen, im Kopf zu sieden. Er weiß nicht, stift er wirklich als Wahlmann hier, oder ist er Daheim in Bergmannshausen und alles war nur ein Traum? In riesenhaften, dunklen Zügen zieht's an ihm vorüber. Die Fahrt, der nächtliche Sturz, die freundliche Aufnahme, die liebenswürdige Familie, sein fröhliches Behagen in derselben. Der städtische Herr ist ihm ein so hilfreicher Freund gewesen. Und derselbe städtische Herr redet jetzt dort oben als Kandidat. Noch vermag sein altes Gehirn das Alles nicht zu fassen.

Was der Andere redet, der Mathiesl hört's nicht. Versunken und verloren sitzt er in seinem Winkel. Er merkt nicht den Beginn der Wahl, sieht nicht das Flüstern, Zerren, Agitiren und Persuadiren, fühlt nicht die heiße Schlacht lange unentschieden hin und her wogen, hört nicht die abschreckenden Zwiegespräche der bleichgewordenen Geistlichen, die sich nicht genug verwundern können, wie tief das Gift des Liberalismus selbst die Bauern angefressen, merkt nicht, daß zuletzt die Parteien mit gleicher Stärke einander gegenüberstehen, daß seine Stimme die lezte, ausschlaggebende sein wird, daß der Führer der Liberalen bereits zaghaft die Achseln zuckt,

ob der Häuptling, der „ehrenhaften, redlichen Wahlmänner“ triumphirend um sich blickt, denn der Mathieslbauer ist Oberamtsstellvertreter und ein verläßlicher Mann. —

(Schluß folgt.)

schau so lange Abstand zu nehmen, wie ein gemeinschaftliches Schlachthaus noch nicht vorhanden ist, kamen zur Kenntniß der Versammlung. In der letzteren Angelegenheit wird der Wunsch ausgesprochen, daß die Deputirten zum Städte-tage in Guben von den dortigen Einrichtungen Kenntniß nehmen mögen und wird auf den Antrag eines Mitgliedes beschlossen, die Angelegenheit wegen Errichtung eines Schlachthauses auf die nächste Tagesordnung zu setzen. Die Vorschläge wegen Feststellung des Staats, Erhöhung der Gehalte und Vermeidung des Polizei-Personals werden zunächst der Rechnung Deputation zur gutachtlichen Aeußerung zugewiesen. Auf die Bespannung des Armen-Leichenwagens im nächsten Jahre wird dem Fuhrmann Schuchholz auf seine Forderung von 6 Mark pro Fuhr, auf die Anfertigung der Röcke für die Spritzenmeister dem Schneidermeister Winter auf die Forderung von 3,35 Mark pro Stück der Zuschlag ertheilt, die Erklärung über den Zuschlag wegen Lieferung von 17 Subsellien für die Knaben-Bürgerschule aber wird vorläufig noch und zwar bis dahin ausge-setzt, wo die Bau-Deputation sich nochmals von der Beschaffenheit der für die Schule in der Dammstraße gelieferten Subsellien überzeugt haben wird. Mit den nachstehenden Anträgen erklärt die Versammlung sich einverstanden: Auf Beschaffung lederner Kappen für die Spritzenmeister von Dott in Berlin zum Preise von 8,50 Mark pro Stück; auf Weiterbewilligung des bisherigen Beitrages von 30 Mark für das Neanderthal zu Groß-Gammin für die Dauer von 5 Jahren; auf Abtreten des Pachtrechts einer Rathsvorwerks-Parzelle vom Ackerbürger Ebert an den Gutsbesitzer Quilitz in Lorenzdorf; auf Nachbewilligung von 2 Meilen Holz für die Schule in Bürgerwiesen; auf Ueberlassung einer in der Cästnerstraße stehenden Linde an den Dreher Thiemann und Genossen für 10 Mk.; auf Bewilligung einer Reisefest-Entschädigung von 30 Mk. für den Stadtgärtner Meyhem; auf Bewilligung von 1006 Mk. zur Instandsetzung des Dechsel-Majower Weges; auf Genehmigung der von der Bau-Deputation vorgelegten Fluchtlinie vor dem Quilitz'schen Grundstück in der Zechower Straße und Abtreten eines Streifens von 14,52 Quadratmetern an den Kaufmann Quilitz für 61,71 Mk.; auf Genehmigung eines mit dem Tabagist Lange geschlossenen Abkommens wegen des Transports der in der Kuhburger Straße gefalteten, für städtische Zwecke bestimmten Pappeln, indem gleichzeitig von dem Erlöse für die verfaulsten Stämme Kenntniß genommen und dem Vorschlag zugestimmt wird, den Rest ebenfalls noch zum Verkauf zu bringen. Den Vorschlägen der Erleuchtungs-Deputation bezüglich näherer Bestimmung der Nachlaternen und Aufstellung noch einer Laterne am Wall nach dem Schiezausse, wird gleichfalls zugestimmt. Endlich wird noch beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, bei Auflage der Allee in der Kuhburger Straße beim Müller'schen Grundstück, wenn möglich, die Gradelegung des Fußsteiges anzustreben, resp. das Gutachten der Allee- und Wege-Deputation darüber einzuholen, sowie für Ermittlung des Brandstifters an den Scheunen in der Bantocher Vorstadt eine Belohnung bis 150 Mark auszuzeichnen.

— g. Verein der Krieger und Kampfgenossen 1848—21. Die am Sonnabend den 21. d. M. stattgehabte General-Versammlung wurde vom Vorsteher Generalmeister Loeisch zur festgefeierten Zeit eröffnet. Nach Verleierung und Annahme des Protokolls der vorigen Sitzung trat die Versammlung in die Tagesordnung ein, welche folgende Punkte enthielt: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und 2. Neuwahl des Vorstandes.) Da der zweite Punkt der Tagesordnung als der wichtigere erschien, so wurde sofort zur Wahl geschritten. Als Präsident der Versammlung fungierte der Hauptmann A. D. Schmid, als Beisitzer Tier. A. Schneider und Ober-Telegraphist Paulig. Die Wahl erfolgte laut Statut durch Stimmzettel, und wurden mit absoluter Majorität folgende Kameraden in den Vorstand gewählt: 1. Maurermeister Loeisch, Vorsteher, 2. Eisenbahn-Betriebs-Sekretär Barthol., stellvertretender Vorsteher, 3. Lehrer Rättig, Schriftführer, 4. Stations-Einnehmer Janke, stellvertretender Schriftführer und 5. Rentier A. Schneider, Rendant. Sämtliche gewählten Kameraden erklärten sich zur Annahme der Wahl bereit, und stand nunmehr noch der zweite Punkt der Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder, Erledigung.

— e. Herr Boening läßt auf die mit außerordentlichen Beispielen aufgenommene letzte Sonntags-Vorstellung heute Abend von 5 bis 7 Uhr noch eine besonders für Kinder arrangierte Vorstellung folgen, die reich an Abwechslungen aller Art sein wird, und auf welche wir alle Eltern im Interesse ihrer Lieblinge aufmerksam machen. Damit schließt der tüchtige und liebenswürdige Künstler den hiesigen Cyclus seiner Produktionen.

*) Diese Neuwahl, vorgenommen 3 Monate nach Vereinigung der bis dahin hier getrennt existirenden Krieger-Vereine, aus deren beiden Vorständen damals der neue Gesammt-Vorstand zusammengelegt wurde; diese Neuwahl durfte unsern Lesern nicht ganz verständlich erscheinen. Wir glauben daher mittheilen zu sollen, daß — wie wir mehrfach gehört — eine Eingabe von 48 Mitgliedern das Zurücktreten des zeitigen Vorstandes und demgemäß eine Neuwahl verlangt hatte. — Eine solche hat unter Beteiligung von 95 Mitgliedern stattgefunden und theils mit 48 gegen 47 Stimmen obiges Resultat gezeigt.

Die Red.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

—r. Die Ergebnisse der Wahlmänner-Wahlen in den Wahl-Kreisen des diesseitigen Regierungs-Bezirks stellen wir nach den eingegangenen Lokalblättern, sowie nach dem „Berl. Tagebl.“ und der „Nat.-Ztg.“ wie folgt zusammen: Arnswalde — Friedeberg: Friedeberg 19 L. 4 L. (gegen 23 L. vor 3 Jahren). Kreuz 4 L. Driesen alle 17 L. Reetz 12 L. Zehden 7 L. Königsberg 23 L. 2 K. Neudamm alle 13 L. Sternberg, Zielenzig 23 L. Reppen 16 L. Königswalde, Stadt, Alles 2 Kriesch 5 L. 1 K. Züllichau-Krosten, Krosten 24 L. 2 K. 1 u. Sommerfeld 28 L. 12 L. Guben-Sorau. Sorau 52 L. Fürstenberg 8 L. 4 K. Guben 91 L. 1 K. Cottbus, Spremberg-Kalau: Cottbus 90 L. Peitz 16 L. Spremberg 41 L. Lübbenau 16 L. Senftenberg 86 L. Drebkau 3 L. 1 K. Kalau 11 L. Luckau-Lübben. Kirchhain 8 L. 1 K. 3 unbekannt. Stadt- und Schlossbezirk Dabringau: 8 L. Frankfurt-Lebus: Frankfurt 186 alle L.

Arnswalde, 21. October. Hierelbst hat sich in den letzten Tagen ein Comitee zur Gründung eines Krieger-Denkmales für den Bezirk der 1. Kompanie, 1. Bataillons (Woldenberg) 5. Brandb. Landw.-Regts. No. 48 gebildet. Man hofft (nach dem im „Wochenbl.“ veröffentlichten Aufruf) 9000 M. zusammenzubekommen.

Guben, 20. October. In gestriger Stadtverordneten-Versammlung wurde in Abtracht der geringen Zahl der Meldungen zur Bürgermeisterstelle ein erneutes Ausschreiben und Verlängerung des Termins bis zum 1. December beschlossen. (Gub. Ztg.)

Germischtes.

Wien. Der Entdeckung des Namens des Thäters des am Briefträger Guga verübten Raubmordes, Enrico Francesconi, ist rasch die Verhaftung in Franzensfeste gefolgt. Derselbe war um 1 Uhr zur Südbahn gekommen, um mit dem Eisenpostzuge Wien zu verlassen. Er kam zur Kasse und steckte den Kopf durch die kleine Deßnung,

dem Kassier zuflüsternd: „Ein Billet erster Klasse nach Udine.“ Dem Kassirer war das Benehmen wohl auffällig, aber zu dieser Stunde hatte noch Niemand eine Ahnung vom Morde. In Marburg verließ Francesconi den Zug, löste ein neues Billet nach Klagenhof, wo er in der Nacht eintraf und bei seiner Geliebten übernachtete. Am nächsten Mittag verließ er Marburg und fuhr nach Franzensfeste, wo er Nachts um 1 Uhr 12 Minuten anlangte. Da der Zug hier bis 4 Uhr 37 Minuten Morgens verweilt, so war Francesconi genötigt, den Waggon zu verlassen. Er promenirte im Korridor und im Wartesalon ahnungslos, daß zur selben Zeit bereits der ihn verfolgende Steckbrief und die Anzeige, daß er mit diesem Zuge kommen werde, eingetroffen sei. Das Bahnpersonal der Südbahn vigilierte eifrig, und trotz der Veränderung, die Francesconi mit seinem Bart vorgenommen, erkannte ihn der Stationschef der Südbahn, avisirte in unauffälliger Weise den Gendarm, der mit Unterstützung der Südbahnbediensteten nun die Verhaftung Francesconi's vornahm.

— Ein Gegenkompliment. Zur Zeit von Suvarow's Rückkehr nach Petersburg nach dem italienischen Feldzuge 1799 hatte Kaiser Paul so wenig Taktgefühl, seinen Künstling Koutaisoff zu dem großen Feldherrn zu schicken und ihn über seine Ankunft zu beglückwünschen. Der geistreiche und malitiöse Krieger sagte bei dieser Begegnung: „Entschuldigen Sie, Herr Graf, einen armen Greis, dessen Gedächtniß schwint; ich erinnere mich nicht mehr der Herkunft ihrer berühmten Familie. Sie haben ohne Zweifel den Grafenstitel für irgend einen großen Sieg erhalten?“

„Ich bin nie Militär gewesen, Fürst,“ antwortete der Gefragte. „Dann waren Sie ohne Zweifel Gesandter?“ „Ne, mein Fürst.“ „Minister?“ „Auch nicht.“ Welchen wichtigen Posten haben Sie denn bekleidet?“ „Ich hatte die Ehre, Kammerdiener Sr. Majestät zu sein.“ „Ah, das ist sehr ehrenwerth, Herr Graf.“ Und dann nach seinem Kammerdiener schallend, sagte er zu dem Letzteren: „Troschka! Ich wiederhole Dir jeden Tag, daß Du aufhören sollst, zu trinken und zu stehlen, und willst mich nicht hören. Nun, sieh diesen Herrn an, er war ein Kammerdiener wie Du; aber da er nie Trunkenbold oder Dieb gewesen, ist er heute Stallmeister Sr. Maj., Ritter aller Orden Russlands und Reichsgraf. Versuche seinem Beispiel zu folgen!“

Studien eines Lustspiel-dichters. Aus Görlitz wird der „Brsl. Ztg.“ geschrieben: Der letzten Wählerversammlung in der „Krone“ wohnte auch Herr G. v. Moser, der beliebte Lustspielsdichter, bei, mit einem Notizbuch in der Hand, in welchem er fleißig Notizen mache. Auf unsere Frage, ob er vielleicht unter die Reporter gegangen, erwiederte der geschätzte Humorist: er sei mit einem zeitgemäßen Lustspiele beschäftigt, in welchem eine Volksversammlung vorkomme; da sei er gekommen, um Studien zu machen, und besser habe er es gar nicht treffen können.

— In einem Wiener Morgenblatte finden wir folgende hübsche Anzeige: „Iener Herr, welcher mit einer Dame in Mödling, Enzersdorferstraße, einen Weingarten als Bauplatz angesehen und wegen Größe nicht nehmen konnte, wird ersucht, sich zur Eigentümnerin zu begeben, da diese ihn halbiren will.“

Kirchliche Nachrichten.

Aufgeboten wurden am Sonntag den 22. October d. J.:

Hauptkirche.

Der Kaufmann G. Groß mit Jungfrau M. Schneider hierselbst.

Concordien-Kirche.

Der Löpfer A. F. Knipper mit Jungfrau A. M. B. Hübscher hierselbst.

Allen lieben Freunden theile ich mit, daß gestern Abend der lange erwartete kleine Staatsbürger angelangt ist. **J. Zerbka.**

Zodes-Anzeige.

Am Sonntag den 22. October, früh 1 Uhr, verstarb nach kurzen, aber schweren Leiden unsere kleine Tochter

Helene Martha Adelheid

im Alter von 2 Mon. und 10 Tagen.

Dies zeigen hiermit tief betrübt an

Friedrich Schilling, nebst Frau und Kindern, in Lorenzendorfer Wiesen.

Neue türk. Pflaumen, Pflaumenmus, gesch. und getr. franz. Nepsel,

Ital. Brünellen, Mosc. Zuckerschooten, getr. Holl. Schnittbohnen,

Julienne,

Magdeburger Wein-Sauerholz empfiehlt

Carl Klemm.

Von heute ab

sehr fettes

Ochsen-Fleisch empfiehlt

B. Hasenkamp.

Heute Dienstag von 6 Uhr ab

frische Wurst.

W. Berg.

Die neuesten Façons in

Mädern, Paletots

und

Pelerinen - Mänteln,

sowie

Jaquets

(sackartig und anschließend) und

Jacken

zu enorm

billigen Preisen.

J. M. Lubarsch Wwe.,

Markt No. 6.

Auch während der Theater-Saison übernehme ich Aufträge, und bitte höflichst, bei vorkommenden Gelegenheiten sich meiner erinnern zu wollen.

F. Richter, Kapellmeister,

Baderstraße No. 4.

Die rühmlichst bekannten

Tuchshuhe mit Ledersohlen, in allen Größen, sind eingetroffen und werden billig verkauft.

Wiederverkäufern Rabatt.

W. Schröder,

Wollstraße 7.

Frisches Leinöl zum Essen empfiehlt à Liter 11 Sgr.

Carl Fern.

Eine fette Au steht zum Verkauf

Wall No. 6.

Ein anständiges junges

Mädchen, welches mit der Nadel gut Bescheid weiß, wird als Verkäuferin jogleich gesucht.

H. Kuklinsky.

Zur Ausführung von Kupferschmiedearbeit zu Fabriken aller Art, zu Wasserleitungen, Wasch- und Badeeinrichtungen, zur Anfertigung von Bierdruckapparaten, Pumpen,

Kartoffeldämpfern,

letztere zum Einnauern oder transportabel empfiehlt sich

Cüstrin, K. B.

A. Decker,

Kupferschmiedemeister.

Ein junges Mädchen aus anständiger Familie, die zwei und ein halbes Jahr im Geschäft thätig war und von ihrer Herrschaft empfohlen wird, sucht zu Neujahr 1877 in dieser Branche Stellung. Näheres zu erfragen bei

B. Röseler,

Nichtstraße 14.

Ein Dienstmädchen und eine Aufwärterin werden sofort verlangt Nichtstr. 44.

Ein Tischler-Geselle auf Bauarbeit und ein Lehrling können sofort eintreten bei

Carl Schulz,

Schloßstraße 11.

Zwei Schneider-Gesellen, sowie einen Lehrling sucht noch

F. Krien, Louisenstraße 38.

Ein Windmüller wird gesucht von

C. Genske, Roswieserstr.

Eine alleinstehende Frau in gelegten Jahren sucht sofort eine Stelle als Wirthin. Näheres zu erfragen bei der

Mietshaus-Hirte,

Schloßstraßen-Ecke No. 39.

Eine Frau oder ein älteres Mädchen wird zur Aufwartung gesucht

N. Stadt No. 2, parterre links.

Eine Frau, welche Jahre lang in Berlin für Geschäfte Herren- und Damen-Arbeiten genäht hat, sucht hier eine ähnliche Beschäftigung

Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Im Hause Wall 27 ist ein Laden, zu jedem Geschäft sich eignend, nebst Wohnung zu vermieten und sofort oder später zu beziehen. Außerdem sind noch einige Wohnungen im Seitenflügel zu vermieten und sofort oder später zu beziehen.

C. Sim's Wwe., Ziegelstr. 1.

Bahnhofstr. 2 ist eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Küche und Zubehör, zu verm. u. zum 1. Nov. cr. zu bez. Schneider-

Angerstraße No. 21

ist eine Wohnung, bestehend aus Stube, Kabinett und sonstigem Zubehör, sogleich oder zu Neujahr 1877 zu vermieten und zu beziehen.

Ein Quartier, bestehend aus 2 Stuben, 1 Küche nebst Zubehör, ist sogleich oder zum 1. November cr. zu vermieten.

Cüstriner Straße 34 b.

Ein Quartier von 2 Stuben, Kabinett und Holzgärtchen, gemeinschaftlichem Waschhaus und Trockenboden zu vermieten und sogleich zu beziehen. Zu erfragen **Cüstriner Straße 26.**

Ein gutes möbliertes Zimmer ist sogleich zu vermieten

Wollstraße 54, 1 Treppe.

Zwei elegant möblierte Zimmer sind zum 1. November zu vermieten

C. Debaeu, Cüstrinerstr. 25.

Eine anständige, gesunde, möblierte Parterre-Wohnung ist sogleich oder zum 1. November zu vermieten.

Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Eine möblierte Stube mit Kabinett ist an 1 oder 2 Herren zu vermieten und sogleich zu beziehen

Baderstr. 13.

Eine Schlafstube mit oder ohne Kost ist zu beziehen **Louisestr. 36, 2 Tr.**

R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.